

Gesellschaft für Haustierforschung (GfH) e.V.

Dr. Frank G. Wörner

NEUES VOM WOLF IM WESTERWALD

Notizen zu Wolfsnachweisen 2016 bis 2019



Wolfswinkel, August 2019

© fwö 08/2019

Gesellschaft für Haustierforschung (GfH) e.V.

- Eberhard Trumler-Station -

Dr. Frank G. Wörner

NEUES VOM WOLF IM WESTERWALD *)

Inhalt

| | | |
|---|-------|----|
| Prolog | | 3 |
| 1. Einleitung | | 3 |
| 2. Wölfe im Westerwald 2016 bis 2018 | | 4 |
| 3. Hat der Wolf auf dem Westerwald eine Chance? | | 9 |
| 4. Zusammenfassung | | 12 |
| 4.1 Aktualisierung (Januar - Juli 2019) | | 12 |
| 5. Quellen | | |
| 5.1 Abbildungen | | 15 |
| 5.2 Literatur | | 15 |
| 6. INFO „Gesellschaft zum Schutz der Wölfe“ | | 16 |

Titelfoto: **Der Pionier** - Wolf bei Steimel / Kreis Neuwied im März 2012

Gesellschaft für Haustierforschung (GfH) e.V.
Wolfswinkel
57587 Birken-Honigsessen
Tel. 02742 / 6746

*) aktualisierte Neufassung

Prolog



Maximilian zu Wied (1782-1867):

Jäger, Forschungsreisender und Naturforscher

C. Lupus L.: „Ein bei uns beinahe alljährlich einzeln umherstreifendes, für den Rehbestand besonders gefährliches Raubthier. Am jenseitigen Rheinufer alljährlich anzutreffen und bei zugefrorenem Rheine leichter hier zu erwarten als gewöhnlich. Im Jahr 1814 wurden zwei Stück in unseren Forsten erlegt, einer im Rockenfelder Forst (weiblich ...) und ein Männchen (...) im Anhäuser Forst. ... Im Jahr 1815 wurde wieder ein weiblicher Wolf (...) im Hahnhöfer Forst erlegt, drei andere wurden früher in der Dierdorfer Mark geschossen und einer bei Rengsdorf erlegt“ (zu WIED, 1841, in: KUNZ, 1995).

1. Einleitung

Seit der Rückkehr des Wolfs nach Deutschland im Jahre 1996 besiedelt Isegrim immer größere Teile von Deutschland; es war also keine Frage ob, sondern wann er bei uns im Westerwald auftauchen würde. Gerüchte über Wolfssichtungen mehrten sich, aber erst im Februar 2012 konnte ein Exemplar erstmals eindeutig (**C1-Nachweis**) für unsere Region nachgewiesen werden - und wurde prompt im April 2012 illegal erlegt (bei dem „C1“-Nachweis handelt es sich um einen eindeutigen Nachweis, der die Anwesenheit eines Wolfes durch „harte Fakten“ bestätigt - z.B. Lebendfang, Totfund, genetischer Nachweis, Foto, Telemetrieortung. LANUV, 2016). Die aktuelle Verbreitung (2017/18) der Wölfe in Deutschland zeigt Abbildung 1.

Neben den „klassischen“ Wolfsgebieten in Sachsen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen sind es die waldreichen Rheinischen Mittelgebirge, die als mögliche Lebensräume für den Wolf infrage kommen, und wo jederzeit mit ihm gerechnet werden kann. Neben dem Westerwald kann im benachbarten Siegerland ebenfalls mit der Ansiedlung des Wolfes gerechnet werden; die Wildbiologin Dr. Julia Eggermann (Universität Bochum) sieht hier ein geeignetes Streifgebiet für Wölfe: *„Hier, wie auch im gesamten Südwesten, gäbe es genügend Nahrung. ... Der Wolf benötigt nicht unbedingt – wie häufig angenommen – die abgelegene Wildnis im hohen Norden. Das sind sehr anpassungsfähige Tiere ... Das allerwichtigste zum Überleben ist allerdings die Akzeptanz des Menschen“* (www.derwesten.de/staedte/nachrichten - 29/11/2012). Deutschland bietet für Flora und Fauna aufgrund seiner vielfältigen und strukturreichen Landschaften sowie eines Klimas, das vom Atlantischen Klima im Westen bis hin zu dem kontinental geprägten Klima im Osten geprägt ist, sehr viele unterschiedliche Lebensbedingungen als Basis für die immer noch große



Abb. 1: Verbreitung des Wolfes in Deutschland im Monitoringjahr 2017/18

Artenvielfalt. In einer Studie des Bundesamtes für Naturschutz (www.bfn.de/presse 21/12/2009) wird schätzt, dass in Deutschland genügend Lebensraum für 400 Wolfsfamilien ist, vor allem in den wald- und wildreichen Mittelgebirgen West- und Süddeutschlands sowie im Alpenraum.

Über die Geschichte des Wolfes im Westerwald wurde an dieser Stelle bereits berichtet (WÖRNER, 2013 & 2015a), ebenfalls über die Durchführung eines Monitorings und Maßnahmen für die Akzeptanzsteigerung Isegrims („*Managementplan*“) bei den betroffenen Weidetierhaltern (WÖRNER, 2015b). Inzwischen ist hat sich der Wolf gleich mehrfach in unserer Region zurück gemeldet und sich seit 2018 sogar niedergelassen. Der folgende Artikel will aktuell über die weitere Nachweise für Wölfe in der Region des Westerwaldes hauptsächlich ab Spätsommer 2016 informieren.

2. Wölfe im Westerwald 2016 bis 2018

Schon 2011 wurde von einer Wolfssichtung an der Autobahn A3 im Siebengebirge berichtet (GENERAL-ANZEIGER BONN 23/04/2011), die vom rheinland-pfälzischen Landesamt für Umwelt als „glaubwürdig“ eingestuft wurde, dennoch aber kein Nachweis (C1), sondern lediglich ein „unbestätigter Hinweis“ (C3) war. Es gab in den darauf folgenden Jahren immer wieder Gerüchte um die Anwesenheit eines Wolfes im Westerwald, es wurden sogar Fotos gemacht, aber entweder waren auf diesen keine Wölfe abgebildet (Abb. 2), noch wurden verwertbare Spuren z.B. in Form von Kot gefunden (WÖRNER, 2015b). Ein erster Nachweis für die Region erfolgte durch eine Fotofalle in einem Revier am Pfannberg bei Siegen-Eiserfeldt/Nordrhein-Westfalen, unmittelbar an der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz (Abb. 3) frühmorgens am 22/01/2015. Der Revierpächter vermutete bereits seit 2013 die Anwesenheit des Wolfs, da er in diesem Zeitraum insgesamt vier gerissene Rehe mit „wolfstypischen Bissspuren“ gefunden haben will.



Abb. 2: „Westerwaldwölfe“ bei Mudenbach, das rechte Tier hat Schlappohren und trägt ein Halsband (April 2014)

Abb. 3: C1-Nachweis eines Wolfes bei Eiserfeldt, unmittelbar an der Landesgrenze NRW/RLP (Januar 2015)



Um rechtzeitig auf die Rückkehr des Wolfes nach Rheinland-Pfalz vorbereitet zu sein, verabschiedete das Umweltministerium in Mainz bereits im April 2015 (MULEWF, 2015) einen „Managementplan für den Umgang mit Wölfen in Rheinland-Pfalz“, der aktuell weiterhin überarbeitet und aktualisiert wird (WÖRNER, 2017).

Am 01/04/2018 trat eine zeitlich nicht limitierte „Kooperationsvereinbarung zwischen den Bundesländern Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, zum Herdenschutz und Wolfsmanagement“ in Kraft; deren Ziel ist der regelmäßige Informationsaustausch, die fachliche Abstimmung und Kooperation in Fragen des Managements sowie die fachliche Zusammenarbeit bei Fang und Besenderung sowie eventuell notwendige Entnahmemaßnahmen.

Der Landesjagdverband Rheinland-Pfalz sieht wegen der durch Verkehrswege stark zerschnittenen Landschaft für den Westerwald geringe Chancen für eine dauerhafte Ansiedlung von Wölfen (Interview mit LJV-Vorsitzendem Bäder - RHEIN-ZEITUNG 12/03/2015). Im Kreis Altenkirchen wurde die Bewohner durch einen dummen Aprilscherz („fake news“) verunsichert, als die Presse am 01/04/2015 von Wolfssichtungen im Westerwald berichtete und der Bevölkerung empfahl, bei Waldspaziergängen eine Holzklapper (!) mitzuführen.

Dann war der Wolf tatsächlich wieder da; wie es sich durch DNA-Analysen des Senckenberg-Instituts in Gelnhausen herausstellte, riss ein Jungwolf, der aus der Region Cuxhaven kommend über die Landkreise Lippe, Warendorf und den Rheinisch-Bergischen

Kreis am 24/04/2016 in einem Gatter bei Giershofen/Dierdorf (Kreis Neuwied) acht Stück Damwild, zwei Nächte später nochmals ein Exemplar. Der Wanderweg dieses Jungwolves konnte durch individualisierte Nachweise sauber rekonstruiert werden, er hatte in 104 Tagen 900 km zurückgelegt (nrw-wolf.de):

| | |
|---|-----|
| 16/02/2016 Hemmor, Landkreis Cuxhaven (DNA) | NDS |
| 27/03/2016 Sommersell, Kreis Lippe (DNA, Wildkamera) | NRW |
| 06/04/2016 Oelde-Sünninghausen, Kreis Warendorf (DNA) | NRW |
| 19/04/2016 Rösrath, Rheinisch-Bergischer Kreis (DNA) | NRW |
| 24/04/2016 Dierdorf, Kreis Neuwied (DNA) | RLP |
| 30/05/2016 Bode, Kreis Uelzen (DNA) | NDS |

Ein Ende Mai 2016 aufgefundener Wildschweinkadaver bei Sessenbach, nur 5 km Luftlinie von Giershofen, wurde von dem zuständigen mit dem Monitoring Beauftragten sowie dem Kreisveterinär (Westerwaldkreis) an den typischen Bissverletzungen als möglicher Wolfsriss bezeichnet. An dem Kadaver konnten allerdings keine verwertbaren DNA-Spuren mehr genommen werden.

Anfang September 2016 beobachtete und fotografierte ein Jagdpächter einen Wolf bei Neustadt/mittleres Wiedtal (Abb. 4). Vermutlich war es das gleiche Tier, dass später bei Leubsdorf/Linz in den Nächten vom 15-16/09 und 23-24/09/2016 in eine Schafherde eindrang und dort insgesamt fünf Schafe gerissen und ein weiteres verletzt hat (DNA-Nachweis und Fotofalle). Die Bevölkerung war beunruhigt, da dieser Übergriff in unmittelbarer Nähe zu einem Abenteuerspielplatz geschah. Kurz darauf, ebenfalls bei Leubsdorf, wurde ein Wolf als Verursacher eines Rehrisses (DNA) nachgewiesen.



Abb. 4: Wolf bei Neustadt/Wied

Das Jahr 2017 gab es lediglich einen Nachweis über eine Fotofalle im Gebiet zwischen Leutesdorf und Rheinbrohl.

Im März und April 2018 riss eine junge Wolfsfähe je ein Reh nahe Leutesdorf/Neuwied, wie das Senckenberg-Institut nach einer genetischen Individualisierung feststellte. Ebenfalls im März konnte ein Wolf bei Leutesdorf mit einer Wildkamera nachgewiesen werden (Abb. 5).

Ein junger Rüde riss Anfang April bei Reidenbruch/Bad Hönningen ein krankes Rothirschkalb. Der Jungwolf stammte aus einem Rudel bei Schneverdingen (Lüneburger Heide). Ebenfalls im April 2018 schlug Isegrim am Rhein wieder zu, diesmal bei Leutesdorf/Neuwied, wo er in einem Gehege ein tragendes Stück Damwild riss (DNA-Nachweis).



Abb. 5: Wolf im März 2018 bei Leutesdorf

Ein weiterer Totfund eines Rehes am 07/05/2018 unmittelbar bei einem Kinderspielplatz bei Leutesdorf wurde allerdings nicht, wie anfänglich vermutet, von einem Wolf gerissen. Das Landesuntersuchungsamt in Koblenz konnte keine Bissverletzungen, die zum Tode des Rehs geführt hätten, feststellen, sondern lediglich postmortale Tierfraßspuren. Ein natürlicher Tod wurde wegen des ausgezehrteten Zustandes (starker Parasitenbefall im Magen-Darm-Bereich) angenommen (Pressemittlg. MUELEWF, 23/05/2018).

Landrat Achim Hallerbach (Kreis Neuwied) forderte das Land Rheinland-Pfalz auf, umgehend den Westerwald mit seinen drei Landkreisen als Präventionsgebiet zu erklären (nr-kurier vom 23/04/2018). Am 30/05/2018 wurde nach mehreren Wolfsnachweisen vom Mainzer Umweltministerium in enger Abstimmung mit den relevanten Institutionen die Region Westerwald (Abb. 6), im Wesentlichen die Landkreise Altenkirchen, Neuwied und der Westerwaldkreis, zum „Präventionsgebiet“ erklärt.



Abb. 6: Präventionsgebiet Westerwald (blau) im Norden von Rheinland-Pfalz

| Landkreis | Größe [km ²] | Wald [%] |
|--------------|--------------------------|-----------|
| Altenkirchen | 642 | 52 |
| Neuwied | 627 | 45 |
| Westerwald | <u>989</u> | <u>43</u> |
| | 2.258 | 46 |

Mit einer Waldbedeckung von 42% ist Rheinland-Pfalz das walddreichste Bundesland

„Ein Präventionsgebiet entspricht nicht einem Schutzgebiet, sondern einem erklärten möglichen Vorkommensgebiet. ... Die Präventionsgebiete sind als Förderkulissen zu sehen, die sich aus Gründen der Praktikabilität stark an Kreisgrenzen orientieren und nicht mit Natur- und Landschaftsräumen zu verwechseln sind. Nach Ausweisung eines Präventionsgebietes ... können Nutztierhalter für Präventionsmaßnahmen gegen Wolfsübergriffe innerhalb dieses Gebietes Förderungen erhalten“ (MULEWF, 2015). Der Pressedienst des Ministeriums bestätigte (04/06/2018), dass „ ... dort künftig bis zu 90 Prozent der förderfähigen Kosten für wolfsichere Zäune und Herdenschutzhunde primär für Schafs-, Ziegen- und landwirtschaftliche Wildhalter vom Land gefördert werden“.

Im November 2018 entschied die Europäische Kommission, dass Investitionen der Weidetierhalter für Schutzmaßnahmen (Zäune, Herdenschutzhunde) von Weidtieren

weitergehend bis zu 100% durch die Länder finanziert werden können. Ebenfalls können demnach Folgeschäden eines Wolfsrisses fortan vollständig erstattet werden. Begrüßt wurde diese Entscheidung von Bundesumweltministerin Svenja Schulze *„Mir ist es sehr wichtig, dass Weidetierhalter in Deutschland auf ganzer Linie entlastet werden – von der Vorsorge bis zur Schadensregulierung. Deshalb habe ich mich in Brüssel dafür eingesetzt, dass die dabei entstehenden Kosten den Schäfern und Weidetierhaltern vollständig erstattet werden. Das hilft Schäfern, Landwirten, dem Grünland in Deutschland - und letztlich auch den Wölfen“* (BMU Pressedienst Nr. 218/18 vom 09/11/2019).

Im Norden von Rheinland-Pfalz, im Naturraum „Hoher Westerwald“ liegt auf 650 m Höhe an der Landesgrenze zu Nordrhein-Westfalen der knapp 2.000 ha große ehemalige **Truppenübungsplatz „Stegskopf“** bei Daaden, seit 2013 nicht mehr militärisch genutzt. Das Gebiet wurde als „Nationale Naturerbestfläche“ ausgewiesen (Abb. 7) und gehört noch zum Zuständigkeitsbereich der Bundesforsten, die auf dieser Fläche im Rahmen ihrer Dienstausbübung auch das Wolfsmonitoring durchführt. Jenseits der Landesgrenze befinden sich ebenfalls ausgedehnte Waldflächen. Am 13/05/2018 gelang es dem verantwortlichen Bundesförster, erstmals einen Wolf auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz zu fotografieren (Abb. 8).

Abb. 7: Weiträumige Naturlandschaft am Stegskopf - ebenfalls Refugium für die Wildkatze sowie andere seltene Pflanzen- und Tierarten



Abb. 8: Wolf auf dem TÜP Stegskopf

Zwischenzeitlich wurde das Tier mehrfach beobachtet und auch fotografiert. Letztlich brachten Kotuntersuchungen (DNA-Nachweis) endgültige Sicherheit: Bei dem fraglichen Tier handelt es sich um eine Fähe aus einem Rudel, das sich 2016 in der Görhde (östliche Lüneburger Heide) zusammenschloss. Die DBBW (Dokumentations- und Beratungsstelle des

Bundes für den Wolf) geht davon aus, dass es sich bei den Nachweisen von Mai und August um dasselbe Tier handelt; somit hat sich diese Wölfin wahrscheinlich dauerhaft am Stegskopf angesiedelt. Hierzu Ulrike Höfgen, Umweltministerin von Rheinland-Pfalz: „Eine dauerhafte Ansiedlung der Fähe am Truppenübungsplatz ist laut DBBW daher wahrscheinlich. Rein wissenschaftlich kann derzeit noch nicht von einer Territorialität gesprochen werden. Dies wäre erst der Fall, wenn die Anwesenheit des Tieres über sechs Monate genetisch nachgewiesen werden kann“ (Pressemittg. des MULEWF 26/09/2018). Nach Ansicht des Verfassers kann mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass in Kürze die Residenz bestätigt wird (Stand: 05/01/2019).

3. Hat der Wolf auf dem Westerwald dauerhaft eine Chance?

Der Wolf kann in vielen unserer deutschen Landschaften problemlos überleben; hat er auch auf dem Westerwald eine Chance? Es ist nicht auszuschließen, aber er wird es auf jeden Fall bei dem dicht ausgebauten Verkehrsnetz nicht leicht haben: Gleich 3 Autobahnen (A3, A48 sowie im Norden die A45 - Abb. 9), und neben anderen Eisenbahnlinien durchschneidet



Abb. 9: Der „eigentliche“ Westerwald wird von den Flüssen Rhein, Sieg, Dill und Lahn begrenzt. Die Region ist von zahlreichen Straßen, drei Autobahnen und Bahnlinien zerschnitten

parallel der A3 eine ICE-Trasse das Gebiet. Der Verkehrstod ist, noch mehr als die illegale Bejagung, die häufigste Todesursache für Wölfe in Deutschland; am meisten gefährdet sind hierbei Jungtiere, wie Tabelle 1 zeigt: 206 Individuen von insgesamt 290 Totfunden waren Welpen (n = 125) bzw. Jährlinge (n = 81). 266 aller Totfunde (92%) stammten, nicht unerwartet, aus den vier Bundesländern Brandenburg, Sachsen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Auch im Westerwald wurde bereits mindestens ein Wolf totgefahren (s.u.).

Tabelle 1
Totfunde von Wölfen in Deutschland 2000 - 2018

| Todesursache | n Wölfe | % |
|--|---------|-------|
| Entnahme durch Management | 3 | 1,0 |
| natürlicher Tod | 25 | 8,6 |
| Wilderei (vermutl. hohe Dunkelziffer!) | 35 | 12,1 |
| Unfall (KFZ / Bahn) | 212 | 73,1 |
| ungeklärt | 15 | 5,2 |
| | 290 | 100,0 |

Der Wolf wird also lernen müssen, mit den Gefahren des Straßen- und Bahnverkehrs umzugehen. Andererseits ist der Westerwald eine reich strukturierte Landschaft, wie sie der Wolf mag; vielfältige Wälder wechseln mit Offenland ab, Hecken, Feldgehölze und ausgebeutete Steinbrüche, Tongruben und unbesiedelte Talauen bieten eine Fülle von

Verstecken, es gibt genügend Wasser in den zahlreichen Siefen und Bächen und – für ihn das Wichtigste – die Region ist wildreich. Mit den oft beschworenen „Wolfsplagen“ ist keinesfalls zu rechnen, aber immerhin ist Platz genug, um einigen dauerhaft Lebensraum zu bieten. In ihrer Dissertation untersucht EGGERMANN (2009) die Eignung Deutschlands als Lebensraum für den Wolf. Die Mittelgebirgsregion Eifel-Westerwald-Hunsrück ist nach den vorgelegten Forschungsergebnissen ein für Wölfe „*optimal habitat*“ und bei einer Größe von 7.760 km² hat die Region rein rechnerisch das Potential, 39 bis 52 Rudel (entsprechend 156 bis 364 Wölfen) Lebensraum zu bieten.

Im Rahmen ihrer Masterarbeit an der Universität Frankfurt untersuchte Michelle Müller, ob der Westerwald sich als Habitat für den Wolf eignet; sie sieht in der Region genügend Potential für bis zu sieben Rudeln mit ca. 80 Tieren. Deren Nahrungsbedarf läge bei rund 117.000 kg Schalenwild, was 16% der jährlichen Jagdstrecke entspricht (MÜLLER, 2019).

Wichtigste Voraussetzung für die dauerhafte Ansiedlung des Wolfes im Westerwald ist die Akzeptanz der Bevölkerung. Auch in Rheinland-Pfalz schlug nach einer anfänglichen Wolfseuphorie die Stimmung um; war man 2012 noch wegen des illegalen Abschusses des „Westerwaldwolfes“ zu Recht empört, sind es nun immer mehr Menschen, die Isegrim bei uns nicht dulden wollen: *„Der Wolf ist hier ein riesiges Problem. Er wird zivilisiert, sagte der Kreisbauernvorsitzende Neuwied. Der Präsident des Bauern- und Winzerverbandes Rheinland-Nassau, Michael Horper, brachte die Meinung auf den Punkt: <Wir wollen den Wolf nicht! Die Gesellschaft muss sich entscheiden, ob sie Nutztierhaltung mit hochwertigen regionalen Produkten haben möchte oder die Ansiedlung des Wolfes>“* (SIEGENER ZEITUNG 27/10/2018).

Abb. 10: Ablehnung des Wolfes im Westerwald



„Der Wolf ist das perfekte Populismus-Objekt, denn jeder hat zu ihm eine Meinung. Die einen lieben ihn (eher städtische Romantiker), die anderen hassen ihn (eher ländliche Pragmatiker), auf jeden Fall löst der Wolf tief in den Menschen etwas aus“ (sueddeutschezeitung.de - 15/08/2018).

Ängste werden nicht zuletzt von Politikern geschürt; so forderte ein für den Wahlkreis Neuwied zuständiger Bundestagsabgeordneter (CDU) sehr populistisch einen „*wolfsfreien Westerwald*“ (RHEIN-ZEITUNG 25/04/2018). Wie ist dies zu realisieren? - Soll der Westerwald eingezäunt werden? - Es ist nicht möglich, ein derart großes Gebiet frei von zuwandernden Wölfen zu halten; oder wird hier indirekt die Ausrottung des Wolfes propagiert? Die Forderung der Ausrottung einer nach deutschem und europäischem Recht besonders geschützten Art widerspricht dem gültigen Recht! (alle EU-Mitgliedsstaaten haben sich darauf verständigt, den Wolf in besonderem Maße zu schützen). Es wird Panik geschürt, wenn - bei einem angenommenen Zuwachs der Wolfspopulation um jährlich 30% - in 15 Jahren einen

Wolfsbestand von 55.000 Tieren in Deutschland prognostiziert wird (SIEGENER ZEITUNG 02/05/2018), was - „ohne Regulierung“ - im Schnitt 180 Wölfen pro Landkreis entsprechen würde (nr-kurier 02/05/2018). Ebenfalls macht sich dieser Bundestagsabgeordnete Sorge um die Bevölkerung: *„Gerade auch hier muss der Mensch vor reißenden Wölfen geschützt werden. Dabei denke ich besonders an Spaziergänger, Wanderer oder Jogger - Erwachsene und Kinder“* (erwin-rueddel.de 24/04/2018). Fakt ist, dass der Wolf von allen großen Beutegreifern der für den Menschen ungefährlichste ist. Bislang gab es in Deutschland bei steigender Anzahl von Wölfen bislang keine einzige auch nur bedrohliche Situation für den Menschen, und in den vergangenen vier Jahrzehnten wurde in Europa ein (!) Mensch von Wölfen getötet, eine Pflegerin in einem schwedischen Tierpark.

Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner fordert den **„Abschuss auffälliger Wölfe“** sowie die „Entnahme“ ganzer Wolfsrudel, übersieht aber hierbei, dass durch den Abschuss von Wölfen - nach den Erfahrungen aus den Wolfsgebieten anderer europäischer Länder - Wolfsübergriffe und Schäden an Weidetieren hierdurch nicht reduziert werden, denn: *„Wolfsabschuss ist kein Herdenschutz! Ein Versuch, durch Abschuss von Wölfen Übergriffe auf Nutztiere zu vermeiden wird in der Regel nicht erfolgreich sein, weil in vielen Fällen bisher noch kein Herdenschutz etabliert ist oder festgestellt wqertden muss, dass Fehler beim Schutz der Tiere gemacht wurden. Wenn solche Defizite nicht abgestellt werden, kann auch der Abschuss von Wölfen keine Abhilfe schaffen. Im Gegenteil kann durch die Zerstörung von Rudelstrukturen sogar ein Anstieg von Schäden verursacht werden“* (BLANCHÉ, 2018). Abgesehen davon ist die „Entnahme“ (Euphemismus für Tötung) im Notfall in dem Wolfsmanagement der einzelnen Bundesländer nach eingehender Prüfung durchaus möglich und wurde auch schon praktiziert.

Auch eine Bundestagsabgeordnete der FDP verlangt die Aufnahme des Wolfs ins Jagdrecht, insbesondere da am 07/05/2018 ein totes Reh unmittelbar bei einem Kinderspielplatz bei Leutesdorf gefunden wurde - das allerdings nachweislich nicht von einem Wolf gerissen wurde (Pressemittlg. MUEEF, 23/05/2018): Das Landesuntersuchungsamt in Koblenz konnte keine Bissverletzungen, die zum Tode des Rehs geführt hätten, feststellen, sondern lediglich postmortale Tierfraßspuren. Ein natürlicher Tod konnte wegen des ausgezehrtten Zustandes (starker Parasitenbefall im Magen-Darm-Bereich) angenommen werden.

Unbestritten haben die Weidetierhalten (vor allem Schafhalter) einen nicht unerheblichen Mehraufwand an Arbeit, wenn sie ihre Weiden ordnungsgemäß einzäunen. Dieser Arbeitsaufwand würde sich aber um NICHTS verringern, wenn man Wolfsbestände „reduzieren“ würde. In einer Region mit Wolfsvorkommen bleibt der übliche Herdenschutz erforderlich, gleich ob 20 oder 200 Wölfe in dieser Region leben. Eine Bejagung des Wolfes löst nicht die Probleme des Herdenschutzes! Eine Ausweisung von „Wolfsgebieten“, wie verschiedentlich (auch aus Kreisen der Jägerschaft) gefordert, ist nach EU-Naturschutzrecht nicht möglich; abgesehen davon wegen der ungeheuren Mobilität und dem großen Raumbedarf der Wölfe nicht sinnvoll.

4.1 Aktualisierung (Januar - Juli 2019)

4.1.1 Da aufgrund innerhalb von sechs Monaten mehrfach die gleiche Wölfin durch DNA-Spuren nachgewiesen werden konnte (C1) und die Fähe deshalb als ortstreu bezeichnet werden kann, wurde der ehemalige TÜP „Stegskopf“ im April 2019 nun offiziell unter dem Namen **„Stegskopf“** nach Rücksprache mit der DBBW (**D**okumentations- und **B**eratungsstelle

des Bundes für den Wolf) als **Wolfsterritorium** ausgewiesen: Hierbei wurde in der Datenbank der DBBW einen Kreis mit dem Mittelpunkt auf dem Stegskopf und einem Radius von acht Kilometern gezogen, was einer durchschnittlichen Territoriumsgröße von Wölfen (200 km²) entspricht (Abb. 11).



Abb. 11: Wolfsfähe auf dem „Stegskopf“ (19/01/2019)

Das Land Nordrhein-Westfalen richtete im Grenzgebiet zum Stegskopf eine „Pufferzone“, die Teile der Landkreise Siegen-Wittgenstein, Olpe, den Oberbergischen Kreis und den Rhein-Sieg-Kreis umfasst, so der NRW-Umweltminister Heinen-Esser: *„Mit der Errichtung von Pufferzonen ermöglichen wir Weidetierhaltern in der Umgebung von Wolfsgebieten eine Förderung für Herdenschutzmaßnahmen in Anspruch zu nehmen. Das ist uns besonders wichtig, denn wir wollen die Weidetierhaltung in Nordrhein-Westfalen bewahren. Der Schutz der Weidetierhaltung ist gleichzeitig auch der beste Schutz für den Wolf“* (KURIER AM SONNTAG 13/04/2019).

4.1.2 Bei der am 28/02/2019 tot aufgefundenen Wolfsfähe (Verkehrsunfall) an der A45 südlich der BAB-Ausfahrt „Herborn-Süd“ handelte es sich nicht um die Wölfin vom Stegskopf, sondern um das zwei Tage bei Bad Endbach (Landkreis Marburg-Biedenkopf) vorher mehrfach beobachtete und gefilmte Tier (Abb. 12 und 13).



Abb. 12: Wolfsfähe bei Bad Endbach (März 2019)



Abb. 13: Totfund an der A 45 bei Herborn (01/03/2019)

4.1.3 Ein weiteres wolfsähnliches Tier wurde am 17/05/2019 bei Eitorf-Obereip (Rhein-Sieg-Kreis/NRW) fotografiert (Abb. 14) und wenig später gefilmt (20/05/2019), als es ein gerissenes Reh in den Wald wegschleppte. Zwischenzeitlich gab das LANUV (Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen) in einer Pressemitteilung am 29/05/2019 bekannt, dass es sich bei diesem Tier tatsächlich um einen Wolf handelt.

In der Nacht vom 23/05 auf den 24/05/2019 drang dieser Rüden bei Muscheid (Grenze Landkreise Altenkirchen/Neuwied) in eine 33köpfige Schafherde - nicht durch Elektrozaun geschützt - ein und tötete drei Schafe, ein Lamm blieb verschwunden. Bereits am 25/05/2019 lag der DNA-Nachweis für einen Wolf vor (GW1258m), der bereits in Zierenberg/Hessen (22/04/2019) und Eitorf/NRW (20/05/2019) nachgewiesen werden konnte.



Abb. 14: Wolf bei Eitorf/Obereip (Rhein-Sieg-Kreis)

Das Umweltministerium Rheinland-Pfalz gab am 27/06/2019 in einer Pressemitteilung bekannt, dass es sich bei diesem Tier um jungen Wolfsrüden handele, dessen genetisches Profil auf seine Herkunft aus der Mitteleuropäischen Flachlandpopulation hindeutet.

Das Gebiet „Die Leuscheid“: Bei dem Gebiet, in dem der junge Rüde beobachtet und nachgewiesen wurde, handelt es sich um einen dicht bewaldeten Höhenrücken (bis knapp 390 m NN) im äußersten Norden des Westerwaldes, an die Sieg angrenzend. Der nördliche Teil, zu Nordrhein-Westfalen gehörend, ist das 1.390 ha große Naturschutzgebiet „Wälder auf der Leuscheid“ im Rhein-Sieg-Kreis. Zu Rheinland-Pfalz gehört das FFH-Gebiet „Leuscheider Heide“ mit 1.140 ha.

4.2 Zusammenfassung

Wolfsnachweise (C1) im geographischen Westerwald 2012 bis 2019 (Stand: Ende Juli 2019)

2012

- illegale Erlegung bei Hartenfels (Herkunft: ital.-franz. Alpenpopulation) / DNA

2016

- DNA-Nachweis an gerissenem Damwild (Gehege) bei Giershofen (Herkunft: Landkreis Cuxhaven)

- Fotonachweis bei Neustadt/Wied

- DNA-Nachweis an Schafsriss bei Leubsdorf

- DNA-Nachweis an Rehriss bei Leubsdorf

- es ist wahrscheinlich, dass die Risse von Schaf und Reh bei Leubsdorf und der Fotonachweis aufgrund der zeitlichen und räumlichen Nähe zueinander von ein und demselben Tier stammen

2017

- Fotonachweis bei Rheinbrohl

2018

- DNA-Nachweis an gerissenem Damwild (Gehege) bei Leutesdorf

- DNA-Nachweis an Rehriss bei Leutesdorf

- DNA-Nachweis an Hirschkalb bei Reidenbruch

- DNA-Nachweis (Kot) am TPÜ Stegsdorf

- 2x Fotonachweis TUP Stegskopf

.. die Risse der Damtiere und des Rehs bei Leutesdorf sind auf die gleiche Wolfsfähe zurückzuführen

.. die Nachweise am TPÜ stammen alle von einer Fähe aus der Göhrde (östl. Lüneburger Heide)

2019

- Fotonachweis TUP Stegskopf

- Totfund (Unfall bei Herborn / A3) DANN

- Foto und DNA bei Oberei **5. Quellenhinweise**

5. Quellen

Die Artikel der Schriftenreihe der GfH stellen keine wissenschaftlichen Veröffentlichungen *s.str.* dar; sie wollen hauptsächlich über einheimische Tiere und interessante Haustierte aus fremden Ländern ergänzend informieren. Für den fachlichen Inhalt ist der jeweilige Autor allein verantwortlich. Auf Quellenangaben wurde im laufenden Text zugunsten einer flüssigeren Lesbarkeit zumeist verzichtet; strikt ausgenommen hiervon sind wörtlich übernommene **Zitate**, diese sind zusätzlich noch durch „*kursive Schrift*“ besonders gekennzeichnet.

5.1 Abbildungen

Titelfoto: swr.de (09/06/2012)

Abb. 1: wolf-sachsen.de

Abb. 2: SIEGENER ZEITUNG 25/04/2014

Abb. 3: SIEGENER ZEITUNG 30/01/2015

Abb. 4: RHEIN-ZEITUNG 06/09/2016

Abb. 5: RHEIN-ZEITUNG 18/03/2018

Abb. 6: snu-rlp.de

Abb. 7: dbu.de

Abb. 8: RHEIN-ZEITUNG 16/05/2019

Abb. 9: feierabend.de

Abb. 10: SIEGENER ZEITUNG 27/10/2018

Abb. 11: phot. Tristan HAST

Abb. 12: bild.de 01/03/2019

Abb. 13: wirSIEGEN 01/03/2019

Abb. 14: GENERAL-ANZEIGER BONN 29/05/2019

5.2 Literatur

BLANCHÉ, Peter

Offener Brief an die Bundeslandwirtschaftsministerin ... (18/10/2018)

GzSdW-Rudelnachrichten Herbst/Winter 2018: 9

EGGERMANN, Julia

The impact of habitat fragmentation by anthropogenic infrastructures on wolves
(*Canis lupus*)

Dissertation Ruhr-Universität Bochum (2009)

KUNZ, Antonius

Die Fauna Neowedensis oder Wirbelthier-Fauna der Gegend
von Neuwied von MAXIMILIAN PRINZ ZU WIED (1841)

Fauna Flora Rhld.-Pf. **17**: 48-49 (1995)

LANUV - Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz

Nordrhein-Westfalen

Wolfsmanagement für NRW - Handlungsleitfaden für das Auftauchen einzelner Wölfe

Recklinghausen (2016)

MÜLLER, Michelle

Die Rückkehr des Wolfes: Eine Analyse zur Habitatsignung und zum
Schadenspotenzial am Beispiel des Westerwaldes

Vortrag bei der SGD Nord/Koblenz 14/02/2019

MULEWF - Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft,

Ernährung, Weinbau und Forsten

Managementplan für den Umgang mit Wölfen in Rheinland-Pfalz

Mainz (2015)

WÖRNER, Frank G.

- Wölfe im Westerwald - verfolgt bis in die Gegenwart
tierpark-niederfischbach.de (2013)

- Rheinland-Pfalz erwartet den Wolf

tierpark-niederfischbach.de (2015a)

- Sie haben einen Wolf gesehen?

tierpark-niederfischbach.de (2015b)

- Vom Umgang mit dem Wolf in Rheinland-Pfalz

Heimat-Jahrbuch Kreis Altenkirchen 2018

Altenkirchen (2017): 345-352



6. INFO „Gesellschaft zum Schutz der Wölfe (GzSdW) e.V.“

- Wir schützen die deutschen Wölfe durch Öffentlichkeitsarbeit, konstruktive Kooperation mit allen beteiligten öffentlichen und nicht-öffentlichen Stellen sowie durch ideelle und materielle Hilfsmaßnahmen für betroffene Bevölkerungsgruppen.
- Wir helfen Nutztierhaltern, ihre Tiere zu schützen und fördern den Einsatz von Herdenschutzhunden als natürliche „wolfsfreundliche“ Schutzmaßnahme gegen Wolfsübergriffe auf Haus- und Nutztiere.
- Wir klären auf über die ökologische Rolle und Bedeutung des Wolfes in der Natur, um das falsche Negativ-Image des Wolfes zu verbessern.
- Wir veröffentlichen geprüfte Informationen über den Wolf in unserer Vereinszeitschrift, den Medien und auf unserer Webseite www.gzsdw.de.
- Wir entwickeln und erarbeiten Unterrichtsmaterialien für Schulen und vertreiben über unseren Wolf-Shop u. a. kindgerechte Unterlagen und Bücher über den Wolf.
- Wir besuchen mit unserer mobilen Wolfsausstellung Wolfstage in Zoos und Gehegen, Museen, Schulen, jagdliche Treffen und Heimtiermessen.
- Wir veranstalten Symposien mit international renommierten Experten, um Verständnis für die Bedeutung des Wolfes in freier Wildbahn in allen Bevölkerungsgruppen zu wecken und zu fördern.
- Wir versuchen, die Haltung von Wölfen in Gehegen, die für die Aufklärung der Bevölkerung, vor allem für Kinder, von Bedeutung ist, zu verbessern und möglichst artgerecht zu gestalten

Dr. Frank G. Wörner
Wiesengrundstraße 20
D-57580 Gebhardshain
Tel. 02747 / 7686
drfrankwoerner@aol.com

Sie haben **Hinweise auf einen Wolf?**

Rheinland-Pfalz
Großkarnivoren-Hotline:
Telefon: 06306 / 911199
wolf@snu.rlp.de

Nordrhein-Westfalen
Nachrichtensbereitschaftszentrale
Telefon: 0201 / 714 488
poststelle@lanuv.nrw.de